



# Stolpersteine auf dem Weg zur Inklusion

Dipl.-Ing. Carsten Ruhe,  
Beratender Ingenieur für Akustik VBI  
[www.TAUBERTundRUHE.de](http://www.TAUBERTundRUHE.de)

DSB-Referat Barrierefreies Planen und Bauen  
[www.schwerhoerigen-netz.de](http://www.schwerhoerigen-netz.de)

## Einstimmung

In dem folgenden Beitrag möchte ich Ihnen über einige Erfahrungen aus der Planungs- und Beratungstätigkeit und aus Seminaren zum Barrierefreien Bauen berichten.

Diese Beispiele sind keine Einzelfälle aber es gibt (zum Glück) auch schon etliche positive Beispiele.

Es ist mir nicht geglückt, die folgende Aufzählung in eine logische Reihenfolge zu bringen.

Alles sind Einzel-Beispiele, aber sie hängen irgendwie doch alle miteinander zusammen.



Barrierefreiheit wird vom Bauherrn nicht eingefordert.

Der Bauherr und Auftraggeber ist in vielen Fällen nur der Geldgeber für eine Baumaßnahme, aber nicht der Nutzer. Er weiß also nicht aus eigener Erfahrung, wie wichtig Barrierefreiheit ist.

Die Gesetzgebung und Normung dazu ist noch immer zu neu, als dass sich bereits eine allgemein anerkannte Regel der Technik hätte durchsetzen können.

Ist rollstuhlgerecht schon barrierefrei?

Auch der Nutzer hat keine oder  
nur wenig Ahnung, was man braucht.

Beispiel: Krankenhausbau

Die Ärzte und Pfleger sind medizinisch  
hervorragend ausgebildet aber:

Welcher Orthopäde saß schon mal im Rollstuhl?

Welcher Augenarzt kann selbst schlecht sehen?

**Nichts über uns -  
ohne uns!**

Die innerbetriebliche Kommunikation fehlt.

Beispiel Krankenhausbau:

Ärzte/Pfleger mit Patienten

Ärzte/Pfleger mit Bauabteilung

Patienten mit Bauabteilung

Beispiel Supermarkt: während der Bauzeit hat sich die Bauabteilung informiert, davon wurde aber nichts an die Planer weitergegeben, kurz vor der Eröffnung fragte die Werbeabteilung die ortsansässigen Behindertenverbände, was man machen muss und wusste nichts davon, dass bereits ein Jahr vorher Abstimmungsgespräche stattgefunden hatten.

Die Planer können keine Ahnung haben,  
was man braucht.

Wegen der fehlenden Kommunikation  
auf Bauherrenseite wissen die Planer nicht,  
was der Bauherr und/oder die Nutzer benötigen.

Aus eigener Kenntnis können Sie dieses Defizit  
nur ausgleichen, wenn sie selbst betroffen sind  
oder schon einmal waren.

Wenn die eigene Betroffenheit fehlt,  
dann bleibt häufig die Barrierefreiheit (deutlich)  
hinter dem architektonischen Anspruch zurück.

Die Planer haben keine Ahnung,  
dass / was man barrierefrei bauen muss.

Viele Planer kennen noch immer nicht  
die inzwischen schon zwei Jahre alte DIN 18040-1  
Barrierefreies Bauen, öffentlich zugängliche Räume.

„Wieso, da gibt's 'ne neue Norm?“

Solche Planer reduzieren häufig  
Barrieren auf Schwellen und Stufen und  
Barrierefreiheit auf Rollstuhlgängigkeit.



Die Kommunikation zwischen den Architekten / Planern und den Betroffenen fehlt.

„Wir können uns doch nicht um jeden Dreck kümmern. Wenn der Bauherr uns nicht sagt, was er haben will, machen wir nichts extra.“

„Da könnte ja jeder kommen und Wünsche anmelden.“

„Für Blinde und Gehörlose muss das organisatorisch gelöst werden.“  
(Beispiel: Flughafen BBI)

Betroffene haben keine Ahnung  
von anderen als „ihren“ Lösungen.

Die Betroffenen in den Ortsvereinen (OV) und  
Landesverbänden (LV) arbeiten für Betroffene.

Sie erleben täglich ihre Barrieren,  
sind aber keine Fachleute für Barrierefreiheit.

Deshalb sollten die Spitzenverbände (Bundes-  
verbände) die Fachleute für Barrierefreiheit stellen.

Dann fühlen sich aber die OV und LV (oder deren  
„kleine Könige“) übergangen und ausgebootet.

Deshalb geben sie Anfragen gar nicht erst weiter.

Solche Betroffenen haben keine Ahnung von anderen als „ihren“ Lösungen. (1)

Beispiel: Schwerhörige fordern IMMER IndukTive Höranlagen oder IMMER FM-Anlagen, je nachdem, was sie gerade selbst kennen. Eine auf die Anwendung bezogene Unterscheidung fehlt.

Nur selten wird das Zwei-Sinne-Prinzip für Informationen gefordert.

Fast nie wird eine hörgeschädigtengerechte Brandalarmierung gefordert.

Solche Betroffenen haben keine Ahnung von anderen als „ihren“ Lösungen. (2)

**Nichts über uns -  
ohne uns!**

Aber: Gerade bei der Barrierefreiheit braucht man außer den speziellen Erfahrungen (Betroffener) auch die generellen Kenntnisse (der Planer).

Unterschiedliche Betroffene haben unterschiedliche Notwendigkeiten.

prälingual gehörlos  
früh erblindet  
Querschnitt

postlingual ertaubt  
spät erblindet  
Spastik

Damit werden wohlmeinende Planer verunsichert.  
„Sollen die sich doch selbst erst mal einigen.“

Betroffene sind Spezialisten in eigener Sache  
aber leider häufig auch nur in EIGENER Sache.

Beispiel: Flughafen BBI (zuständig ist dort  
die Behindertenbeauftragte des Landkreises  
Dahme-Spree, eine Rollstuhlfahrerin).



Hochschullehrer haben auch keine Ahnung.  
(Wer bildet die Ausbilder aus?)

Hochschullehrer,  
sofern sie nicht selbst auch planend tätig sind,  
vermitteln vielfach nur Lehrbuch-Wissen  
und verwenden häufig sehr alte Unterlagen.

Neue Entwicklungen, Normen und Gesetze  
gehen nicht selten an ihnen vorbei.

Gerade bei der Barrierefreiheit braucht man  
außer den generellen Kenntnissen (der Planer)  
auch die speziellen Erfahrungen (Betroffener).

# Gut gedacht ist noch nicht gut gemacht.

Die Kommunikation zwischen Planern und Betroffenen leidet auch darunter, dass sie „verschiedene Sprachen“ sprechen. Dadurch ergeben sich Missverständnisse, die nicht auffallen und deshalb nicht geklärt werden können.  
Beispiel: Noppen- und Rillenplatten

Wenn einem Planer nur bestimmte Dinge benannt werden (abgeschlossene Checkliste), wiegt er sich in der Sicherheit „schon alles erledigt“ zu haben.

Abteilungen arbeiten gegeneinander.

Beispiel: DB AG:

Die Kontaktstelle für kundenbezogene Behindertenangelegenheiten ist für die Umsetzung des „Bahn-Programms“ zuständig.

Andere Konzerngesellschaften sind nicht oder nur mäßig interessiert.

Dadurch entsteht viel unnützer Aufwand.

Nachrüstung ist angeblich „zu teuer“. (1)

Jeder fragt „was kostet das?“

Aber keiner fragt „was bringt das?“

Am besten hat sich das Tourismus-Gewerbe bisher auf die Barrierefreiheit eingestellt (ein Rolli-Fahrer bringt seine ganze Familie mit und wenn es ihm bei uns gefallen hat, dann kommt er nächstes Jahr wieder).

Klassenraumanpassung für schwerhörende Schüler hilft auch stressbedingt schwerhörenden Lehrern und vermeidet eine Früh-Pensionierung.

Nachrüstung ist angeblich „zu teuer“. (2)

Bei Nachrüstungen sind Prioritäten zu setzen:

Was ist unabdingbar /	wichtig /	komfortabel?
Priorität 1	Priorität 2	Priorität 3

Was muss also unbedingt gemacht werden  
und was geht für eine Weile auch „noch mal so“?

Doris Rüter, Behindertenbeauftragte in Münster:  
„Fangt doch erst mal an!“



Barrierefreiheit ist anspruchsvoll.

Maßnahmen nach dem „Gießkannenprinzip“  
sind verschwendetes Geld.

Beispiel: Beschaffung nicht kompatibler FM-Anlagen  
innerhalb einer Kommune.

Die Maßnahmen müssen deshalb nachhaltig sein.

Beispiel:

Bluetooth-Systeme sind modern  
aber für öffentliche Räume (noch) nicht geeignet;  
Induktion ist alt-(bewährt)  
aber noch immer gut und kostengünstig.

## Beratung und Planung zur Barrierefreiheit

ist noch keine honorarfähige (Ingenieur)-Leistung, sondern soll geschenkt werden.

Bundesweit tätige Spezialisten in den Verbänden müssen sich Urlaub nehmen und haben erheblichen Zeit- und Reiseaufwand. Das können die Verbände allein nicht finanzieren.

Auch die Finanzierung des (z.B.) BKB läuft nach drei Jahren jetzt aus. Selbst finanzieren geht (noch) nicht, weil die Kunden aufgrund der Förderung gewohnt sind, diese Leistungen kostenlos zu erhalten.

## Vorhandene gute Beispiele sind zu wenig bekannt

Beispiel: Alle Festnetz-Telefone (mit Hörer am Kabel)  
kann man mit T-Spule nutzen.

Beispiel: Beinahe jeden Kopfhörer (außer Ohr-Stöpsel)  
kann man mit T-Spule nutzen.

Zahlreiche öffentliche Gebäude sind mit Höranlagen  
ausgestattet aber nicht gekennzeichnet.

Sehr viele Hörgeräte-Typen enthalten die T-Spule.  
Sie wird aber nicht erläutert und/oder  
vom Hörgeräte-Akustiker nicht aktiviert.

Barrierefreiheit wird oft  
durch Einzel-Personen voran gebracht.

Beispiel: Notfall-Telefax Klaus Bündenbender

Beispiel: NDR/ARD Jobst Plog ← → Lutz Marmor

Beispiel: Barrierefreie BUGA Armin Blumtritt

**Barrierefreiheit ist noch keine  
Selbstverständlichkeit.**

Deshalb besteht die Forderung:

**Barrierefreiheit  
muss zur  
CHEFSACHE  
werden!**



